

Ausdrucksgedanken (u. a. ein Zwiegespräch zwischen Solocello und Solorioline). Dann erklingen Motive aus den vorangegangenen Sätzen (Hauptthema des ersten Satzes, das Adagio-Thema) in trübseliger Haltung, bis mit dem Hauptthema des Finales der jubelnde Ausklang des Werkes herbeigeführt wird.

Johannes Brahms' Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73, im Jahr 1877 komponiert, entstammt einer glücklichen Lebensperiode des Meisters, deren ruhige Heiterkeit sich in den meisten der in dieser Zeit vollendeten Werke widerspiegelt; so ist auch die Grundstimmung der D-Dur-Sinfonie durch Lebensbejahung, Lebensfreude und innere Gelassenheit gekennzeichnet. Das Werk, das oft als die „Pastorale“ des Komponisten bezeichnet wurde, steht in starkem Gegensatz zu der vorangegangenen, leidenschaftlich-kämpferischen c-Moll-Sinfonie und verhält sich zu ihr vergleichsweise etwa wie Beethovens „Sechste“ zu seiner „Fünften“ oder Dvořaks achte zur siebenten Sinfonie. Landschaftliche Eindrücke, Naturstimmungen sollen auch bei der Entstehung dieser Brahms-Sinfonie eine wesentliche Rolle gespielt haben. „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler, grüner Schatten. Am Wörther See muß es doch schön sein“, äußerte der dem Komponisten befreundete Chirurg Theodor Billroth zu der in wenigen sommerfüllen Sommermonaten in Pörschach am See in den Kärntner Bergen geschriebenen Komposition, die in ihrer pastoralen Lieblichkeit dem aus dem Jahr später dort entstandenen Violinkonzert nahe verwandt ist. „Eine glückliche, wägnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles hängt so den Sempal der Vollendung und des mühelosen Ausstromens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindungen.“ Doch entbehrt das sehr einheitliche und geschlossene, an handlichen Einfällen überreiche Werk trotz seiner leichten und freudigen, lyrischen Grundhaltung keineswegs kraftvoller, ja zum Teil auch taglicher Töne. Am 30. Dezember 1877 fand die Uraufführung der Sinfonie (die Brahms übrigens in einem Brief an seinen Verleger Fritz Simrock humorvoll „das neue liebliche Ungeheuer“ nannte) durch die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Hans Richter statt; Clara Schumanns Voraussage „Mit dieser Sinfonie wird er auch beim Publikum durchschlagenderen Erfolg haben als mit der ersten“ sollte sich dabei nachhaltig bestätigen.

Eine meisterhafte variationsmäßige Durchdringung und Bindung der einzelnen gegenüberliegenden Themen, aus der eine ungemein starke Einheitlichkeit der Stimmung erwächst, charakterisiert gleich den ersten Satz (Allegro non troppo). Entscheidend für den Aufbau des gesamten Werkes ist das aus drei Tönen (d – cis – d) bestehende Anfangsmotiv, das in Violoncelli und Kontrabässen (quasi) wie ein Motto dem in den Hörnern einsetzenden Hauptthema vorausgeschickt wird und als Grundmotiv in zahlreichen Varianten und Ableitungen die Sinfonie durchzieht. In Hörnern und Holzbläsern erklingt das Hauptthema des Satzes wie ein Frage- und Antwortspiel; geheimnisvolle Klänge der Posaunen und der Baßtüba folgen. Nach diesem wie eine selbständige Einleitung anmutenden Beginn tragen die Violinen eine weltgeschwungene, bereits abgeleitete Weise vor. Es verbreitet sich eine ausgelassene Fröhlichkeit, die jedoch durch das dunkel gefärbte, von den Violoncelli angestimmte zweite Thema wieder gedämpft wird. In der passivsten Durchführung des Satzes, die durchaus große Steigerungen aufweist und ihren Höhepunkt in einem Fugato erreicht, dominieren das Grundmotiv, das Hauptthema und daraus abgeleitete Gedanken. Noch einmal erklingen die schönen Melodien des Satzes; in der wieder von ungetrübter pastoraler Stimmung erfüllten Reprise.

Ein wenig melancholisch, empfindungsschwerer gibt sich der folgende, in dreifacher Liedform angelegte Satz (Adagio ma non troppo). Sein Hauptthema bildet eine schwermütige Cello-Kantilene in H-Dur, die dann von drei Violinen aufgenommen wird. Nach einer kurzen, vom Horn begrenzten

figurierten Episode erfolgt ein Taktwechsel; der Mittelteil setzt mit einem für Brahms sehr charakteristischen synkopierten Thema der Holzbläser ein. Unruhige, erregte Klänge führen zu spannungsvollem musikalischen Geschehen. Doch mit der Wiederkehr des wehmütigen Cellalthemas durch die Fäden in der freien Wiederholung des ersten Teiles beruhigt sich der Aufbau wieder. In milder Resignation verklingt der Satz, dessen Hauptthema in der Coda, in Holzbläsern, Streichern und schließlich in der Klarinette zu gedämpften Triolenschlägen der Pauke zerbröckelt.

Besonders beliebt wurde in kurzer Zeit der mit seiner gemütvollen Liebesheldigkeit etwas an Schubert erinnernde dritte Satz (Allegretto grazioso). Durch die Holzbläser erklingt, von Pizzicato-Achteln der Celli begleitet, das anmutige, menuettartige G-Dur-Hauptthema mit seinen dralligen Vorschlägen auf dem dritten Viertel, das übrigens auch aus einer Ableitung des Grundmotivs der Sinfonie gewonnen wurde. Auch ein zweimal in verschiedener Form auftretender, rasch verbelluscher Triotail kann als Variation des Hauptthemas erkannt werden. Aber trotz dieser kurzweilig verzahnten, zum Teil leicht unruhig geläuteten Thematik erscheint der sehr wirkungsvoll instrumentierte Satz wie mit leichtester Hand hingezaubert.

Unproblematisch gibt sich auch das jubelnd ausklingende, beschwingte Finale der Sinfonie, von dem der gefürchtete Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick sagte: „Monarch Blut fließt in seinen Adern“. Nach dem ein wenig zurückhaltenden, geheimnisvollen Beginn – das Hauptthema huscht zunächst wie von Ferne entannd in den Streichern vorbei, ehe es im Orchesterutti aufklingt – entfaltet sich kräftige Fröhlichkeit. Auch das sechsen- und terzweilige, etwas ruhiger zweite Thema stellen die Streicher (Violinen und Violon) vor. Diese beiden Hauptthemen, die sich in der Coda schließlich vereinigen, sowie das immer wieder benutzte Grundmotiv des Werkes und daraus abgeleitete Nebengedanken tragen das Geschehen des trotz einiger beinlicher Weidungen kaum von Schätzen berührten Finalkatzes, der das Werk in festlicher Freudigkeit beschließt.

Dr. habil. Dieter Härtwig

VORANKÜNDIGUNG:

Freitag, den 14., und Samstag, den 15. April 1972, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Becker

Solist: Viktor Izrael, Saxophon, Klarinetten

Werk: von Freitag, Liza und Tschakowski

Freier Kartenvorbehalt

Programmstifter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1971/72 – Chefsänger: Kurt Maaz
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig
Druck: sb. polydruck, Werk 3 Pina – 11125-12 3 HD 808-1670

dresdner
philharmonie

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
1971/72